

# SPECULUM

Geburtshilfe / Frauen-Heilkunde / Strahlen-Heilkunde / Forschung / Konsequenzen

Husslein P

**Editorial: Geburtshilfe in Wien – viel Licht  
viel Schatten ...**

*Speculum - Zeitschrift für Gynäkologie und Geburtshilfe 2019; 37 (4)  
(Ausgabe für Österreich), 3-4*

Homepage:

**[www.kup.at/speculum](http://www.kup.at/speculum)**

Online-Datenbank  
mit Autoren-  
und Stichwortsuche

Krause & Pachernegg GmbH • Verlag für Medizin und Wirtschaft • A-3003 Gablitz

P.b.b. 02Z031112 M, Verlagsort: 3003 Gablitz, Linzerstraße 177A/21

# Erschaffen Sie sich Ihre ertragreiche grüne Oase in Ihrem Zuhause oder in Ihrer Praxis

## Mehr als nur eine Dekoration:

- Sie wollen das Besondere?
- Sie möchten Ihre eigenen Salate,  
Kräuter und auch Ihr Gemüse  
ernten?
- Frisch, reif, ungespritzt und voller  
Geschmack?
- Ohne Vorkenntnisse und ganz  
ohne grünen Daumen?

**Dann sind Sie hier richtig**



## Editorial

# Geburtshilfe in Wien – viel Licht, viel Schatten ...

P. Husslein

Der Bedarf nach medizinischen Leistungen hat jetzt schon und wird in Zukunft noch deutlich zunehmen; die zwei wesentlichen Gründe dafür sind:

- die steigende Lebenserwartung und
- die eindrucksvolle Leistungssteigerung der modernen Medizin: Zahlreiche Dinge, die früher undenkbar waren, sind heute selbstverständlich und werden – zu Recht – in einem sozialmedizinischen System von allen gefordert.

Ein gutes Beispiel aus der Frauenheilkunde sind die ungeheuren Verbesserungen der Betreuung kleinster Frühgeborener, die in Verbindung mit der Regionalisierung der Geburtshilfe und der perfekten Verzahnung dieser beiden Fächer in Perinatalzentren großartige, bis vor kurzem undenkbare Ergebnisse erbringen.

Vor nicht allzu langer Zeit (als ich meine Facharzt Ausbildung begonnen habe) wurden in Perinatalstatistiken Kinder unter 1000 g ausgeschlossen – weil sie ohnehin keine Überlebenschancen hatten ...! Heutzutage geht es praktisch nur mehr um solche kleinen, kranken und manchmal auch fehlgebildeten Kinder.

Das ist auch der Grund, warum es vernünftig ist, in großen Zentren insofern eine Strukturänderung vorzunehmen, als die Geburtshilfe an die verschiedenen Bereiche der Kinderheilkunde angedockt sein muss: „Die Spezialisten kommen zum Kind ...“

In diesem Jahr wurde an der Medizinischen Universität in Wien als zweites Comprehensive Center (nach dem „Comprehensive Cancer Center“) das **Comprehensive Center for Pediatrics** gegründet – ein zweifelsohne zukunftsweisender Schritt, der sowohl die klinische Medizin, die Lehre, vor allem aber auch die Forschung mit neuen Impulsen befruchten wird. Einen anfänglichen Widerstand vonseiten der Frauenheilkunde galt es zu überwinden, eine solche Struktur ist naturgemäß ohnehin nur für ganz große Zentren sinnvoll.

Die Herausforderung wird hier sein, Zentrifugalkräfte auf das Fach Frauenheilkunde zu mitigieren, um die Einheit des Faches zu erhalten.

### Soweit, so gut ...

Schlecht an der Entwicklung der letzten Jahre ist, dass die Gesundheitspolitik es verabsäumt hat, auf diese – absehbaren – Veränderungen antizipierend zu reagieren.

Dass die Überlebenschancen kleinster Frühgeborener zugenommen haben, die Möglichkeiten, kindliche Fehlbildungen mit – zugegebenermaßen manchmal viel Aufwand – erfolgreich zu korrigieren und den Kindern dadurch sehr oft ein vollkommen ungestörtes – jedenfalls lebenswertes – Leben zu ermöglichen, war keinesfalls ein abrupt einsetzender Prozess, sondern wurde von denjenigen, die im System gearbeitet haben, erkannt und – zumindest in Wien – (im Konkreten von Prof. Pollak und mir) – an die für die Gesundheitsversorgung Verantwortlichen rechtzeitig herangetragen.

Wie so oft in der Politik wurden zunächst die Hinweise beiseite geschoben, später die Warnungen überhört und derzeit werden alle Hilfeschreie negiert.

Das Hauptproblem – zumindest in Wien, aber wahrscheinlich auch an anderen Stellen – ist nicht unbedingt ein Ärztemangel, sondern das weitgehende Fehlen der notwendigen, ausreichend gut ausgebildeten Pflegekräfte.

Dazu kommt in einer Metropole wie Wien noch der „Pull-Effekt“ auf die umliegenden Bundesländer, manchmal sogar bis in den fernen Westen ...

Das Tiroler Kinderherzzentrum wurde beispielsweise mit einem Federstrich gestrichen, die Schwangeren/Kinder kommen jetzt nach Linz und Wien, ohne dass die dazu notwendigen Ressourcen mittransferiert wurden.

Aber unabhängig von den Kosten ist das Fehlen der dazu notwendigen Strukturen, die für einen solchen Andrang notwendig wären, noch viel problematischer – auch das wäre antizipierbar gewesen und hätte längst organisatorische Vorbereitungen nach sich ziehen müssen.

„In heiklen Situationen muss man scharf formulieren“, hat Popper einmal gesagt. Aber ebenso gültig ist:

**In schwierigen Zeiten braucht man klare Strukturen.**

Das Medizinische Universitätsklinikum – zur Hälfte vom Bund und zur Hälfte von der Stadt Wien finanziert – ist schon vom Konstrukt her ein Konzeptfehler, weil die Ausrichtung der beiden Träger nicht divergierender sein kann: Das Klinikum der Medizinischen Universität hat *Spitzenmedizin, Forschung und Lehre* als Ziel, das Allgemeine Krankenhaus der Stadt Wien will – das steckt schon in seinem Namen – *Basisversorgung*.

Es ist meine persönliche Überzeugung, dass hier über kurz oder lang ein „harter Schnitt“ die einzig mögliche Lösung darstellt – lieber „ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende“; weil der Bedarf nach Medizin und die im Prinzip legitime (manchmal überzogene) Anspruchshaltung der Bevölkerung mit einer derartigen Struktur einfach nicht ordentlich befriedigt werden kann.

Derzeit negiert der Krankenanstaltenverbund das Problem, dass seine Struktur für eine adäquate Versorgung der Wiener Bevölkerung nicht ausreicht; die Defizite werden über weite Strecken durch das medizinische Universitätsklinikum ausgeglichen, wodurch es zu einer klaren Querfinanzierung der Wiener Gesundheitsversorgung durch Gelder des Wissenschaftsministeriums kommt, die für Lehre und Forschung vorgesehen sind – und naturgemäß dort fehlen.

In einer idealen Welt setzen sich die Partner zusammen und verhandeln ihre Kooperation entsprechend ihrer Aufgabenstellung neu – ich bin da für Wien etwas skeptisch ...

Aber jeder Leitartikel sollte positiv enden: Hoffen wir daher für die Versorgung der Wiener Bevölkerung auf das Beste!



*o. Univ.-Prof. Dr. Peter Husslein*  
*Vorstand der Universitätsklinik für Frauenheilkunde Wien*

# Mitteilungen aus der Redaktion

## Abo-Aktion

Wenn Sie Arzt sind, in Ausbildung zu einem ärztlichen Beruf, oder im Gesundheitsbereich tätig, haben Sie die Möglichkeit, die elektronische Ausgabe dieser Zeitschrift kostenlos zu beziehen.

Die Lieferung umfasst 4–6 Ausgaben pro Jahr zzgl. allfälliger Sonderhefte.

Das e-Journal steht als PDF-Datei (ca. 5–10 MB) zur Verfügung und ist auf den meisten der marktüblichen e-Book-Readern, Tablets sowie auf iPad funktionsfähig.

[Bestellung kostenloses e-Journal-Abo](#)

## Besuchen Sie unsere zeitschriftenübergreifende Datenbank

[Bilddatenbank](#)

[Artikeldatenbank](#)

[Fallberichte](#)

## Haftungsausschluss

Die in unseren Webseiten publizierten Informationen richten sich **ausschließlich an geprüfte und autorisierte medizinische Berufsgruppen** und entbinden nicht von der ärztlichen Sorgfaltspflicht sowie von einer ausführlichen Patientenaufklärung über therapeutische Optionen und deren Wirkungen bzw. Nebenwirkungen. Die entsprechenden Angaben werden von den Autoren mit der größten Sorgfalt recherchiert und zusammengestellt. Die angegebenen Dosierungen sind im Einzelfall anhand der Fachinformationen zu überprüfen. Weder die Autoren, noch die tragenden Gesellschaften noch der Verlag übernehmen irgendwelche Haftungsansprüche.

Bitte beachten Sie auch diese Seiten:

[Impressum](#)

[Disclaimers & Copyright](#)

[Datenschutzerklärung](#)